

Schwwestern in Friesach; Töchter der göttlichen Liebe in St. Andrä; Ursulinen in Klagenfurt. Höhere Lehranstalten sind außer der theologischen Lehranstalt: zwei Gymnasien zu Klagenfurt und St. Paul; eine Präparandie, eine Oberrealschule und Normalhauptschule zu Klagenfurt; eine Unterrealschule zu Villach, mit der Hauptschule verbunden; außerdem noch 4 Haupt- und 305 Elementarschulen. An Wohlthätigkeitsanstalten bestehen in Klagenfurt: Kranken-, Irren- und Siechenanstalt und Waisenhaus. (Vgl. noch A. Eichhorn, Beiträge zur ältern Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnten, Klagenfurt 1817—1819; Moroni XXXIII, 213 ss.; G. Petri II, 116; Gama, Ser. Epp. 278 sq.; J. Hirn, Kirchen- und reichsgeschichtl. Verhältnisse des salzburg. Suffraganbisthums Gurl, Innsbruck 1872.) [Neher.]

Gury, Johann Peter, S. J., hat als Moralist und besonders als Casuist eine große Berühmtheit erlangt. Er wurde am 23. Januar 1801 zu Mailleroncourt in Frankreich geboren, trat 1824 in das Noviciat der Gesellschaft Jesu ein, war 35 Jahre lang als Professor der Moraltheologie zu Vals in Frankreich und im römischen Collegium thätig und starb während einer von ihm abgehaltenen Mission am 18. April 1866. Im J. 1850 veröffentlichte er zum ersten Male zu Lyon sein Compendium theologiae moralis, welches rasch ein beliebtes und weit verbreitetes Lehrbuch der Moral wurde. Den allgemeinen Anflug, den es fand, verdankt es besonders dem engen Anschlusse an den heiligen Lehrer Alphons von Liguori und der für die praktischen Zwecke der Seelsorge glücklich gewählten Methode; es ist jedoch nicht ganz frei von Mängeln und wurde deshalb zu verschiedenen Malen von anderen Moralisten mit verbessernden und erweiternden Anmerkungen herausgegeben. Vier von diesen Ausgaben haben besondern Werth: die römische (aus der Druckerei der Propaganda, 1872), welche außer einigen Fußnoten längere Zusätze aus der Feder eines ungenannten römischen Theologen enthält; die deutsche, von Professor Seitz (1857, 5. Aufl. 1874) in Regensburg (Mang) besorgte, deren Vorzug in den aus verschiedenen Moralisten entnommenen, den Text ergänzenden Anmerkungen und in der Berücksichtigung des österreichischen Rechtes besteht; die französische (Annecy und Freiburg 1875), von H. Dumas, einem Ordensgenossen des Verfassers, bewirkte, welche den ursprünglichen Text geändert, verbessert und erweitert hat; endlich die von A. Ballerini S. J. (Rom 1874, 6. Aufl. 1882) besorgte Ausgabe, welche in ihren vielen Anmerkungen werthvolle Zusätze aus dem reichen Schatze der Erfahrungen und Studien Ballerini's enthält und die drei genannten an innerem Werth übertrifft. Nach Form und Inhalt vollendeter und gediegener ist Gury's zweites, an verschiedenen Orten (u. a. Regensburg, Mang) aufgelegtes (1862, 7. Aufl. 1886) Werk: *Casus conscientiae in praecipuas quaestiones theo-*

logiae moralis. (Vgl. Vie du R. P. J. P. Gury, Paris 1867.) [Nobis, S. J.]

Gustav Adolff, König von Schweden, wurde den 9. December 1594 geboren. Sein Vater Karl, ein Sohn des Königs Gustav Wasa und Herzog von Südermanland, hatte sich auf die Regierung seines Bruders Johann III. großen Einfluß zu verschaffen gewußt. Nach dem Tode desselben ward er Reichsverweser und benutzte seine Stellung, um seinem in dem katholischen Glauben erzogenen Neffen Sigmund durch Herbeiführung sehr antikatolischer Beschlüsse die Nachfolge im schwedischen Königreiche so ziemlich unmöglich zu machen. Als Johann Sigmund aus Polen herüberkam, um von dem schwedischen Thron Besitz zu ergreifen, entspann sich zwischen ihm und seinem Oheim ein Krieg, dessen unglücklicher Ausgang ihn nöthigte, das Land seiner Väter zu verlassen. Nachdem Karl IX. die Sigmund anhangende Adelspartei niedergeworfen, nahm er im J. 1604 den Königstitel an. Sieben Jahre später, den 30. October 1611, starb er und hinterließ das Reich seinem Erstgeborenen Gustav Adolff, dem er eine vortreffliche Erziehung hatte ertheilen lassen. Diesem eröffneten sich die trübsten Aussichten. Er mußte nicht bloß von seinem Vater, sondern auch von seinem Urahnen Wasa eine Reihe der bittersten Feindschaften, sowohl im Innern des Reiches als nach außen, übernehmen, und seine ganze Zukunft wurde durch eine stürmische und blutige Vergangenheit bestimmt. Nachdem er aber den Abel und die Feindschaft durch veröhnende Maßregeln gewonnen, erhielt er die Huldigung sämmtlicher Stände. Der Krieg mit Dänemark, den er von seinem Vater ererbt und an dem er schon als Kronprinz rühmlichen Antheil genommen hatte, wurde von ihm mit großer Tapferkeit, aber nicht mit entsprechendem Glück fortgeführt; deshalb konnte auch der im Januar 1613 abgeschlossene Friede nur mit großen Opfern erkaufte werden. Gleich darauf nahm er den von seinem Vater begonnenen Krieg mit Rußland wieder auf und trat, nachdem er die Thronbesteigung seines von den Kosakobären zum russischen Czar gewählten Bruders Karl Philipp hintertrieben hatte, selbst auf den Kriegsschauplatz. Diesen Krieg hielt er für nothwendig, weil seinem staatsmännischen Blicke nicht entging, welchen Einfluß Rußland auf die europäischen Angelegenheiten ausüben würde, wenn es ihm gelingen sollte, sich an der Ostsee festzusetzen. Zum Lohn dafür erlangte er in dem im Februar 1617 abgeschlossenen Frieden zu Stolboma sehr günstige Bedingungen. Während Gustav Adolff sich so einen bedeutenden Namen als Feldherr erwarb, traf er im Innern seines Reiches verschiedene Maßregeln, welche seinen Eifer für die Beförderung des Wohlstandes an den Tag legten. Eine Reihe von Städten wurden theils gegründet, theils wiederhergestellt. Um den Handel zu regeln und zu befördern, erließ er nicht bloß eine Handelsordnung, sondern knüpfte auch Handels-